

S. 112/3 CD 2 | 12-16

Hören Sie nun eine Originalaufnahme der Szene „zwei“ von Arthur Schnitzler. Es sprechen die Schauspieler Vilma Degischer und Heinrich Schnitzler, der Sohn Arthur Schnitzlers.

Es ist nachts halb zwei Uhr, bei ihr. Ein duftendes Zimmer, das beinahe ganz im Dunkel liegt, nur die Ampel ein mildes Licht. Auf dem Nachtkästchen eine kleine Standuhr und eine Wachskerze in kleinem Leuchter, ziemlich tief herabgebrannt. Daneben liegt eine angeschnittene Birne und Zigaretten. Er und sie wachen eben beide nach leichtem Schlummer auf, aber sie wissen nicht, dass sie geschlummert haben.

Er: ... Du ... Kind ... (Sie küsst ihn. Er küsst sie wieder.) Du ... Kind ... nun ... nun muss ich ja doch gehen.

Sie: Bitte, ich halte dich nicht.

Er: Ich weiß, ich weiß, ich sag dir's ja auch nur.

Sie: Ja, ich halte dich ja nicht. Geh nur! (Er antwortet nicht, macht aber keine Miene fortzugehen. Schweigen.)

Er: Na ja, ich muss ja doch gehn, es hilft ja nichts.

Sie: Nun, bitte, bitte!

Er: Schau ... jetzt bist du wieder gereizt.

Sie: Ich?

Er: Es ist halb zwei! Morgen muss ich um acht aufstehen!

Sie: Ja, so geh nur.

Er: Glaub mir, ich möchte lieber hier bleiben ... bei dir ... ach, das ist ja so gut, aber leider, leider, leider ... (Er drückt sie an sich. Umarmung.)

Er: Na ja, da ist ja nichts zu machen. Also, ... pa Kind.

Sie: Adieu!

CD 2 | 13

Er: Du ... Schatz! Schau, das ist doch kindisch! Kindisch! Das musst du doch endlich einmal begreifen. Nicht? ...

Sie: Ja, halt ich dich denn? Ich versteh dich nicht!

Er: Ja, du bist beleidigt, ich merk's ja. Du meinst, ich hab dich nicht

lieb ... Ich bete dich ja an! Schau, das musst du doch begreifen, nicht wahr? Man kann jemanden wahnsinnig lieben und muss doch um acht Uhr früh aufstehn, nicht wahr?

Sie: Na, so geh nur, es ist ja gleich acht.

Er: Ich habe ja nicht behauptet, dass es gleich acht ist. Aber bevor es acht wird, muss ich nämlich ein wenig geschlafen haben.

Sie: Du hättest auch schon um zehn weggehen können.

Er: Es war für mich durchaus kein Grund, um zehn wegzugehen, es genügt, wenn ich um halb zwei weggehe oder auch um zwei. Denn ... du, Schatz, hörst du ...?

Sie: Ja! ...

Er: Schau, wenn ich um zwei weggeh, komme ich um halb drei nach Hause, nicht wahr? ... Denn ich hab noch nie einen Wagen um zwei in der Nähe deines Hauses gefunden: Ich muss also immer zu Fuß gehen.

Sie: Oh, das sind Strapazen.

Er: Ich sage ja nicht, dass das Strapazen sind ... fällt mir ja gar nicht ein, obwohl ich dein Gesicht sehen möchte, wenn du jetzt auf die Straße hinaus müsstest!

Sie: Für dich? ... Für dich? ... Ach, da tät ich wohl noch manches andere!

Er: Ich wahrhaftig auch! Aber ich wollte nur sagen: Um halb drei bin ich erst zu Hause. Bis ich mich dann niederlege, ein paar Seiten gelesen habe, das Licht auslösch, wird's doch regelmäßig halb vier.

Sie: Dass du eine Stunde zum Lichtauslösch brauchst!

Er: Zum Lichtauslösch brauch ich nur eine Sekunde, aber, wie ich eben sagte, ich lese vorher.

Sie: Ich möchte nur wissen, was du den ganzen Tag tust, dass du in der Nacht Bücher lesen musst?!

Er: Ich sage ja nicht, dass ich sie lesen muss, aber ich bin es so gewöhnt, sonst schlaf ich überhaupt nicht ein ... Na, da wird's eben halb vier. Und um halb acht, da hilft nun einmal nichts, um halb acht muss ich wieder heraus. Du siehst ein, dass ich da nicht recht frisch zum Arbeiten kommen kann.

Sie: Ich weiß nicht, du tust, als wenn ich dich davon abhielte? Hab ich dich gebeten zu bleiben? Du hättest mir ja auch abschreiben können, du hättest dich schon um halb acht Uhr zu Hause schlafen legen können ... bitte ... bitte.

Er: Schau, es ist doch wahrhaftig nicht notwendig, mich misszuverstehen. Ich sag auch nicht, dass man nicht zuweilen mit vier oder fünf Stunden Schlaf genug hat, aber, Kind, erinner dich doch, gestern war's fünf, wie ich von dir weggegangen bin.

CD 2 | 14

Sie: Hab ich dich vielleicht gestern zurückgehalten? Und im Übrigen hast du dich einfach verschlafen. Ja, von eins bis fünf hast du geschlafen, ganz ruhig. Das heißt, ruhig kann ich nicht sagen, denn du hast geschnarcht.

Er: Das ist ein Unsinn, ich schnarche nie!

Sie: Ah ja ja, du hast's gut, du schläfst dabei, da kannst du's nicht hören. Ich versichere dich, du schnarchst. So hörst du ... ! Wenn du glaubst, dass das sehr schön ist.

Er: Das ist eine Erfindung von dir. Ich kenn dich, du willst mir das Schlafen verleiden.

Sie: Ah ah.

Er: Ja, gewiss gewiss, noch niemand hat mir gesagt, dass ich schnarche. Und im Übrigen, das von eins bis fünf, das ... das ist auch so eine ... so eine ...

Sie: Ich lüge ... ich lüge ...

Er: Ich habe nicht gesagt, Lüge, aber wenn du mich nur ein bisschen lieb hättest, würdest du dich vielleicht daran erinnern, dass wir um drei Uhr wach gewesen sind.

Sie: Ich, allerdings. Du warst es nicht besonders.

Er: Gleichviel ... geschlafen ... weißt du, ruhig in meinem Bett geschlafen hab ich gestern von halb sieben bis acht. Du wirst zugeben, dass das nicht sehr viel ist.

Sie: Du hast von eins bis acht geschlafen.

Er: Wenn du mir also schon die Zeit bis fünf abstreitest, das wirst du

doch einsehen, dass ich, um von hier nach Hause zu kommen, wach sein musste. Es war doch ein solcher Schneesturm, dass ich im Nachhausegehen unmöglich schlafen konnte.

Sie: Zuweilen tust du das auch im Nachhausegehen?

Er: Ja, das ist schon wahr, dass ich manchmal im Halbschlummer nach Haus spazierte.

Sie: Du bist eigentlich ein sonderbarer Mensch. Du tust überhaupt nichts als schlafen.

Er: Was?

Sie: Du schläfst bei mir, du schläfst bei dir, du schläfst auf dem Weg.

Er: Na gut. Da verlangst du wohl nicht, dass ich mich verteidige. Es verletzt dich, dass ich es überhaupt über mich bringe, von dir wegzugehen.

Sie: Es verletzt mich durchaus nicht, ich sagte dir ja bereits seit zwei Stunden, dass du weggehen sollst.

Er: Dass ich es kann, nicht dass ich es soll.

Sie: Nun, warum gehst du dann nicht? Warum bist du nicht schon längst fort? Warum liegst du denn nicht schon seit einer Stunde in deinem geliebten Bett und schnarchst?

Er: Kind, du siehst, wie schwer ich mich von dir trenne! Es kostet mich ja jedes Mal eine Überwindung, einen Kampf ... ich kann dir gar nicht sagen, wie mir dabei zumute ist, wenn ich aus diesem duftenden, halbdunklen Zimmer aus ... aus deinen Armen fort muss, hinunter auf die Straße, in die Nacht, in die Einsamkeit, ach Schatz, ich sag dir, es ist geradezu ein Seelenschmerz.

CD 2 | 15

Sie: Schön. Ich versteh dann nur eines nicht ...

Er: Was denn?

Sie: Dasß du dich so sehr nach diesem Schmerze sehnst.

Er: Ich sehne mich ja nicht nach ihm, ich nehme ihn auf mich, weil ich nicht anders kann. Es muss ja zu irgendeiner Stunde geschieden sein, das ist doch klar.

Sie: Zu irgendeiner Stunde, ja ... Aber warum denn gerade um halb zwei?

Er: Aber schau! Ich bitt dich! Du bist wirklich ... nein, du bist wirklich manchmal ... Ich hab's doch versucht, es dir so deutlich zu machen, nicht wahr? Ich bin ja nun leider einmal ein Mensch, der einen Beruf hat, ich muss arbeiten!

Sie: Nun, so geh arbeiten ... Geh, geh, geh! (Er sieht sie mehr traurig als ärgerlich an und sagt resigniert.)

Er: Adieu! (Und er steht langsam auf.)

Sie: Arbeiten! ... Es ist ja gar nicht wahr ... Du gehst einfach schlafen.

Er: Jetzt ... ja! Aber ich tue das ausschließlich, um des Morgens erwachen zu können, ich verbinde keinen anderen Zweck damit. Ich tue es nicht, um ein besonderes Vergnügen zu haben, nein. Ich tue es auch nicht, um dich zu beleidigen. Ich unterwerfe mich einer allgemeinen menschlichen Notwendigkeit, einem Naturgesetz. Begreifst du das? ... (Sie schaut mit großen Augen zur Zimmerdecke auf.) Ich geb dir mein Wort, es wäre mir tausendmal lieber, wenn ich hier bis zum Morgen bleiben könnte, aber ich kann unmöglich die Naturgesetze umstoßen.

Sie: Ja, es gibt Männer, die mehr getan haben, wenn sie wirklich liebten.

Transkriptionen

Er: Das ist ein Irrtum, mein Schatz. Man ist für Frauen in den Tod gegangen, bisweilen, aber man hat noch nie ein Naturgesetz für sie umgestoßen, das geht nämlich nicht!

Sie: Also, in den Tod gehen würdest du für mich? Dein Leben würdest du mir opfern? Aber eine Stunde deines Schlafs, ein bisschen von deiner Bequemlichkeit bin ich dir nicht wert?

Er: Aber um Gottes Willen!

Sie: Oh, du bist ja so falsch!

Er: Falsch! Also, jetzt sag mir nur ... Ich möchte wissen, wie du zu diesem Wort kommst? Mit demselben Rechte könntest du mir sagen, dass ich die Gewohnheit habe, kleinen Kindern die Ohren abzuschneiden!

Sie: Die Ohren. Oh, du bist brutal.

Er: Brutal, ich brutal? *(Er steht auf und beginnt sich anzukleiden.)*

Sie: Das kannst du mir doch nicht abstreiten, dass du brutal bist. Da hilft dir deine ganze Falschheit nichts.

Er: Du hast recht!

Sie: Gewiss habe ich recht!

Er: Ja, das sagte ich ja eben.

Sie: Na, so darf ich es auch selber sagen. Oder stört es dich, wenn ich rede? Möchtest du schon schlummern? Während du dir die Schuhe zuziehst?

Er: Das ist leider nicht möglich.

Sie: Wer weiß? Für dich ... du bist ja ein wahrer Kunstschläfer. *(Er pfeift.)*

Sie: Du würdest mir einen Gefallen erweisen, wenn du jetzt nicht sängest.

Er: Ich hab nicht gesungen, hab nur gepfiffen. Wenn man das überhaupt pfeifen nennen kann.

Sie: Nein, wahrhaftig, das kann man nicht pfeifen nennen.

Er: Sag, wo hast du denn eigentlich das Obst hingestellt?

Sie: Was willst du?

Er: Ah, da ist es ja. Du erlaubst? *(Er nimmt eine Orange von dem Aufsatz, der auf einem kleinen Tischchen steht und schält sie.)*

Sie: Zum Essen hast du natürlich noch Zeit.

Er: Nun, du entschuldigst, liebes Kind, es ist eigentlich nur Durst.

Sie: Schlafen, essen. Du wärest ja eigentlich der richtige Ehemann.

Er: Findest du?

Sie: Ja! So habe ich mir immer die Ehemänner vorgestellt. Das Unglaubliche ist nur, dass sich die dann wundern, wenn man sie betrügt.

Er: Oh Gott; die wundern sich gar nicht. Sie ärgern sich nur.

Sie: Wenn sie sich wunderten, so müsste man sie ins Narrenhaus sperren.

Er: Ja.

Sie: Nicht ja. Es ist so.

Er: Darum sagte ich ja eben ja. *(Sie setzt sich auf und betrachtet ihn, wie er eben seine Weste zuknöpf.)*

Sie: Egoist!

Er: Warum findest du plötzlich, dass ich ein Egoist bin?

Sie: Oh Gott. Ein Mann. Ich bin eben nur immer die Dumme, die das doch nicht weg hat, wie man euch behandeln muss.

Er: Das kommt mir auch manchmal so vor.

Sie: Herzlos, kalt, dürr, vertrocknet. Ha. *(Sie legt sich wieder nieder und vergräbt sich bis unter die Nase in die Decke. Er ist jetzt vollkommen angekleidet und stellt sich vor sie hin.)*

Er: Also, warum bin ich eigentlich ein Egoist?

Sie: Frag mich nicht!

Er: Du willst mir nicht sagen, warum ich ein Egoist bin, weil ich eine Orange gegessen habe, weil ich dich jetzt verlasse?

Sie: Du bist das Roheste, was mir in meinem Leben vorgekommen ist!

CD 2 | 16

(Er nimmt eine Zigarette aus seinem Etui und brennt sie sich an dem Licht auf dem Nachttischchen an.)

Er: Pa Schatz!

(Sie antwortet nicht. Er geht langsam bis zur Tür.)

Er: Adieu!

Sie: Du! ... Du!

Er: Was willst du?

Sie: So komm doch! *(Er geht ziemlich langsam zu ihr, die Zigarette im Mund.)*

Sie: Gib die Zigarette weg!

(Er legt die Zigarette auf die Lichttasse. Sie öffnet die Arme und zieht ihn zu sich herab, umarmt ihn lang, lang.)

Sie: Hast du mich lieb?

Er: Wahnsinnig.

Sie: Wann kommst du morgen?

Er: Na, wann willst du denn?

Sie: Wann du kannst.

Er: Du weißt ja, von sechs Uhr abends an steh ich zu deiner Verfügung.

Sie: Also um sechs Uhr ...

Er: Ja.

Sie: Hast du mich lieb?

Er: Ja.

Sie: Wie lieb hast du mich?

Er: Wahnsinnig! Also adieu!

Sie: Na, er kann's schon nicht mehr erwarten! Gib mir noch einen Kuss!

(Er küsst sie.)

Er: Da.

(Er nimmt die Zigarette und geht. Wie er bei der Tür ist.)

Sie: He, du.

Er: Was denn?

Sie: Nun komm noch einen Moment ...

(Er geht zu ihr.)

Er: Na.

Sie: Wirst du mir morgen auch wieder so bald davonlaufen?

Er: Nein.

Sie: Wirst du mich morgen wieder so roh behandeln?

Er: Nein.

(Sie umarmt ihn heftig.)

Sie: Geh, geh, geh, geh

(Und sie hüllt sich in die Decke. Er geht rasch, schließt die Tür. Er ist im Vorzimmer. Nachdem er Pelz und Hut genommen, zündet er ein kleines Wachskerzen an, betritt das Stiegenhaus, geht die Treppen hinunter. Er läutet beim Portier, dieser ist taub und öffnet erst nach dreimaligem Läuten. Auf der Straße liegt der Schnee fußhoch, da die Schneeschaufler erst um sechs Uhr früh kommen. Weit und breit kein Wagen. Er hat seine Überschuhe oben vergessen, weil er das immer tut und hat sehr dünne Lackschuhe an, weil sie ihn sonst nicht lieben würde.)

Er: Der Teufel soll mich holen, wenn ich morgen um eine Minute später als Mitternacht weggehe.

(Er erinnert sich eben, dass er das die letzten vier Wochen allnächtlich auf derselben Stelle zwischen drei und sechs Uhr morgens gesagt hat und spaziert lächelnd weiter. Nach drei viertel Stunden ist er vor seinem Tor angelangt, es fällt ihm ein, dass auch sein Portier taub ist und dass er eine Viertel Stunde wird läuten müssen. Da merkt er, dass das Tor schon geöffnet ist. Ein Lächeln des Glücks zieht über sein Antlitz.)